

Abkömmlingen akzeptiert zu werden. Das polnische Kulturmodell faszinierte jeden bürgerlichen Neueinwanderer; viele der Aufständischen von 1831 und 1863 trugen deutsche Namen. An Hand der neueren Belletristik zeigt T. Stereotypen polnischen Denkens auf und vergleicht sie mit der ungarischen, kroatischen und spanischen Gesellschaft.

Der Autor schreibt lebendig und anschaulich, doch verschwindet bei ihm allzuoft der rote Faden in der Fülle wohlbekannter, bloß kompilierter Einzelheiten. Viel zu wenig gedenkt er der Rolle des jüdischen Bürgertums, das so viele glühende polnische Patrioten hervorbrachte. Wie verhielten sich die emanzipierten, polonisierten Juden der intellektuellen und gesellschaftlichen Oberschicht zum Kulturmodell der Szlachta? Welche waren die Kennzeichen des tatarisch-mohammedanischen Adels?

Als erfahrener Causeur weiß T. den Leser zu führen, ohne sich selbst entschieden festzulegen. Gerne sarkastisch, umschiffet er glatt die Klippen und bleibt noch manche Antwort schuldig.

Wien

Jakub Forst-Battaglia

**Ostatni rok Sejmu Czteroletniego w świetle listów chargé d'affaires dworu wiedeńskiego Benedykta de Cachégo (listy de Cachégo do Wacława Kaunitza z Warszawy od kwietnia do sierpnia 1792 roku).** [Das letzte Jahr des Vierjährigen Reichstags im Lichte der Briefe des Geschäftsträgers des Wiener Hofes Benedikt de Caché (Briefe de Cachés aus Warschau an Wenzel Kaunitz von April bis August 1792).] Wybór i opracowanie Henryk Kocój. (Prace Naukowe Uniwersytetu Śląskiego w Katowicach, Nr. 178.) Uniwersytet Śląski. Kattowitz 1977. 166 S., 8 Abb. a. Taf.

Polen und die polnische Frage als Gegenstand der europäischen Diplomatie von der zweiten Hälfte des 18. bis gegen die Mitte des 19. Jhs. bilden das Hauptarbeitsgebiet des früheren Krakauer und nunmehr Kattowitzer Dozenten Henryk Kocój. Die vorliegende Quellenedition ist eine von mehreren, die K. während der letzten Jahre herausgegeben hat bzw. für die nächste Zukunft plant.

Von etwa tausend im Wiener Haus-, Hof- und Staatsarchiv aufbewahrten Gesandtschaftsberichten, die de Caché aus Warschau an den Fürsten Kaunitz richtete, wählte K. fünfundvierzig aus, die ihm für die Polenpolitik Österreichs zur Zeit der Konföderation von Targowica besonders kennzeichnend schienen. 1792 war für Österreich ein Übergangsjahr: auf den gemäßigten Aufklärer Leopold II. folgte der Bewahrer Franz, Kaunitz wurde von Cobenzl und Spielmann abgelöst. Der Vertreter des Kaisers am Warschauer Hof, ein junger, ehrgeiziger Diplomat, stand im Schatten persönlich bedeutenderer Missionschefs, wie etwa des Preußen Luchsesini, des Russen Bulgakov oder des Franzosen Descorches. In der polnischen Geschichtstradition genießt de Caché einen ziemlich schlechten Ruf, da man ihm Willensschwäche gegenüber den Eingebungen der Russen und Preußen, ja ständiges Schüren in Wien zum Nachteil von Polens Verfassungspartei vorwirft.

Den Wandel der Einstellung Wiens zur Konstitution des 3. Mai 1791 schreibt K. eher objektiven Tatbeständen zu, nämlich dem sich anbahnenden Ersten Revolutionskrieg zwischen Österreich und Frankreich, gepaart mit wachsender Verunsicherung des Habsburgerreiches in außenpolitischer und wirtschaftlicher Hinsicht. Die polnischen Reformer mußten in Schönbrunn immer mehr als Gefahr für den inneren Frieden der Donaumonarchie gelten, denn ihr Einfluß

konnte sich auf Galizien, von da aber weiter auf Ungarn ausdehnen. K. kommt es mit Recht selbstverständlich vor, daß der verfassungsfeindliche Adel von Targowica und die zur Bekämpfung der Fortschrittlichen in Polen operierenden russischen Truppen de Cachés Wohlgefallen finden mußten. Zugleich lobt der Herausgeber die gute Beobachtungsgabe und Gedankenschärfe des Diplomaten. Freilich irrt sich de Caché mitunter, wenn er die inneren Verhältnisse Polens beleuchtet, doch wäre seine Parteinahme für die damalige Linke im Angesicht der internationalen Krise jedenfalls ausgeschlossen gewesen.

Die Tragödie der alten Rzeczpospolita, die ohne Reformen im Zeitalter der Kabinettpolitik verloren war, wegen der viel zu spät versuchten Reformen aber um so eher den benachbarten Großmächten zum Opfer fallen mußte, tritt erneut klar zum Vorschein. Ebenso sehen wir, wie das schwerbewegliche, unentschlossene Österreich immer schneller von den dynamischen Expansionsstaaten Rußland und Preußen überflügelt wurde. K. hat durch seine Quellenedition einen beachtenswerten Beitrag zur Erforschung des ausgehenden 18. Jhs. geleistet.

Wien

Jakub Forst-Battaglia

#### **Korespondencja namiestników Królestwa Polskiego sierpień 1863 — maj 1864.**

[Korrespondenz der Statthalter des Königreichs Polen August 1863 — Mai 1864.] [Dasselbe russisch.] Red. Stefan Kieniewicz, I. S. Miller. (Powstanie Styczniowe. Materiały i dokumenty. Vosstanie 1863 goda. Materialy i dokumenty.) Zakład Narodowy im. Ossolińskich, Wyd. PAN. Breslau, Warschau, Krakau, Danzig 1978. XXIV, 301 S.

Bei dem vorliegenden Buch handelt es sich um den vierten und letzten Band einer polnisch-sowjetrussischen Gemeinschaftsedition<sup>1</sup>, die zur 100-Jahrfeier des Januaraufstands begonnen wurde. Hier sind 317 Dokumente von August 1863 bis Mai 1864 zusammengestellt, in denen sich die Endphase des Aufstands anschaulich widerspiegelt. Der zeitliche Rahmen dieses Bandes erstreckt sich von der Ablösung des Zarenbruders Konstantin durch den Grafen von Berg im Amt des Statthalters des Königreichs Polen bis zur endgültigen Niederwerfung der Insurrektion.

An Hand der ausschließlich aus sowjetischen Archiven und Bibliotheken stammenden Schriftstücke, die bisher völlig unbekannt waren, erfährt der Leser nicht nur den vordergründigen Gang der Ereignisse, sondern kann darüber hinaus die Ursachen erkennen, die zum Scheitern der Aufstandsbewegung führten. Am wichtigsten waren die Uneinigkeit in den eigenen Reihen der Insurgenten, wie die Beispiele Ignacy Chmieleńskis und Stanisław Frankowskis zeigen, und das erlahmende Interesse des Auslands, vor allem Großbritannien und Frankreichs, an den Vorgängen in Polen. Die Feststellung im Vorwort des zu rezensierenden Bandes, der deutsch-dänische Streit um Schleswig-Holstein 1864 habe die Aufmerksamkeit der Diplomaten von den „Schicksalen des kämpfenden Polen“ abgelenkt, muß dagegen m. E. dahin modifiziert werden, daß die gesamte politische Situation in Europa damals ungünstig für revolutionäre Umwälzungen war; diesem Krieg kann daher eine Schlüsselstellung im Schicksal der polnischen Insurrektion nicht beigelegt werden.

Dagegen stieß der polnische Freiheitskampf außerhalb der Regierungen und Parlamente in demokratischen Kreisen auf Sympathien. Die Dokumente verdeutlichen, daß die Aufständischen nicht nur im preußischen und österreichi-

1) Der vorangehende Band besprochen in: ZfO 26 (1977), S. 356—358.